

*Sein Ansehen in Hofe Altes  
für ein gutes Stück  
Wappung zu Rowl. Ardenne*



Jhrer Durchlaucht

der Frau Prinzessin F r i e d r i c h zur Lippe

Burg Schwalenberg.  
=====

RECEIVED  
1878  
Schwalenberg

1 Lilly Abrechnung  
geb. Kompagnie  
für die hiesige Abrechnung.

2 Prinzipal Anhalt von <sup>1848</sup> ~~1847~~ <sup>1849</sup> ~~1848~~  
geb. Missions-  
für die Kompagnie von Linnaberg.

1 Professor Ruff Berlin

1 Professor Carlström Göttingen

1 Obergewerkschaft für Publikum

1 Brief Schulze Reinhold

1 Anhaltmische Karte zu Tobyt  
Anhaltmische Karte

1 Lumbel für von Hof Reinhold

2 Miniatur in Arbat ?  
Lith. in München.

1 Brief Paul - eingeladene Arbat

1 Generalfeld von Arbat  
von Arbat & Arbat

1 von Arbat von Arbat  
Arbat von Arbat von Arbat  
Arbat von Arbat von Arbat

1 General von Arbat in Tobyt  
Arbat von Arbat

1. General von Arbat von Arbat  
? Arbat

3  
Antrag von Arbat von Arbat  
Lith. Arbat von Arbat

Gef. von Arbat von Arbat

Gef. von Arbat von Arbat

Gef. von Arbat von Arbat  
Gef. von Arbat von Arbat

Lith. Arbat von Arbat  
Lith. Arbat von Arbat

Lith. Arbat von Arbat  
Lith. Arbat von Arbat

Lith. Arbat von Arbat

1 Arbat von Arbat

1 Arbat von Arbat  
Arbat von Arbat  
(Lith. Arbat von Arbat)

2 Arbat von Arbat von Arbat  
Arbat von Arbat

1 Arbat von Arbat von Arbat

1 Arbat von Arbat von Arbat

2 Arbat von Arbat  
Arbat von Arbat

Lith. Arbat von Arbat

1 Arbat von Arbat von Arbat

1 Arbat von Arbat von Arbat

1 Arbat von Arbat von Arbat  
Arbat von Arbat

Lith. Arbat von Arbat



1 Ring von ... x  
 1 ... x  
 4. ... x  
 für ...  
 1 ... 8. II. 15'  
 1 ...  
 1 ... x - 25 I  
 1 ... x - "  
 1 ... x - "  
 1 ... x 8. II. 15'  
 1 ... x 24. I.  
 8 I. ... 25. I. 15'  
 für ...  
 1 ... 25. I. 15'  
 für ...  
 1 ...

1 ...  
 1 ...  
 1 ... 25 I  
 1 ...  
 1 ...  
 1 ... 8. II. 15'  
 1 ...  
 1 ... 25. I.  
 1 ...  
 1 ... 25. I. 15'  
 1 ... 24 I 15'  
 1 ...  
 1 ...

König von Kaffan

duch Manna

Grossfürzog von Gaffan

" "

Grossfürzog von Wpinnan

Fürzog von Weiningen

duch die Grossfürzogen  
von Wpinnan

Mamma

Grossfürzog von Alraubing

Fürzog von Aufalt

Fürst Kfainraubing. Luffe

duch Weipann von  
fückan Adressaufsee  
Alraubingischer Gefacht  
in Berlin.

Leogold zu Luffe

Fürst Kfain Luffe  
für das Kfain

duch Manna

Fürzog von Tobing

duch Fürst Kfain Albert  
von Goldstein, geb. Fürst  
von Weipann

Fürzog von Weiningen

duch Fürst Kfain Adalbert  
von Weiningen, geb.  
Weiningen

Oberräsident der Prov.  
Kaffan:

von Gagal

Oberr. von Kfain

" von Weipann:

u. Jagou

duch Fräulein

von  
Kofzfließ

Oberräsident von Gaffan:

Gangfambing

" Gammogau:

u. Weipann

" Kfainvorsing:

Weipann u. Kfainbatan

Mamma

duch Manna

Blowpräsident von Nassau	Düfz	Fürst Otto Salen	} Düfz
Prinz v. Ratibor		Fürst Volund Benich Düfz Otto	
Blowpräsident von Köln	Düfz Otto Salen	Fürst Friedrich-davil zu Löffel-Löffel	Düfz Maria
Landeshauptmann von Haffau Köln	Düfz Maria	Fürst von Kyburg	Düfz Maria Düfz Maria geb. Löwenstein
Königreichminister Gott zu Köln Ländelrat	Düfz Maria	Fürst Pruffen - Königreich	Düfz Maria
Landeshauptmannminister v. K. K. K.	} Düfz Maria	Fürst Mequien	} Düfz Maria
Minister des Innern v. K. K. K.		Graf zu Kollub-Wildenburg Graf Kyburg	
Heubminister Lindenberg in Köln	Düfz Maria	Franz Graf zu Kollub Köln	Düfz Maria
Minister Dr. Fuchs in Bonn	M. M. M. 5 Düfz Adalbert Kobay Ländelrat	Landgraf Ludwig von Köln	Düfz Maria
Minister Meißner in Bonn	M. M. M. 5 Düfz Graf Köln	Graf von Köln	} Düfz Maria
Landeshauptmann Köln v. Köln	Düfz Maria	Guelfenfeld Köln von Köln	
Königreichminister von Köln	Düfz Maria	Guelfen von Köln v. Köln	
Ländelrat		Guelfen von Köln v. Köln	

Jannvaloburk  
von Janniguer  
Kriegsbräuer

Mummy  
Dingel

Kaiser von Kalkendoff  
Präsident des  
Kriegsgerichts

Mummy  
Dingel  
Kalkendoff  
geb. Janniguer

Geheimer Professor  
dr. Kasch Solin

Mummy  
Dingel

Professor Aufsatz  
(Fürst) Friedberg

Mummy  
Dingel

Prof. dr. Löffler  
Lorenz

Mummy  
Dingel  
Oberst  
Oberstall

Kaiser von Danenburg  
Kriegsgerichtsmitglied  
Kassel

Dingel

Dr. Laatz  
Bibliothek des  
Königlichen  
Kriegsgerichts  
(Kriegsgerichts von  
Lorenz)

Dingel  
Lorenz

Dingel  
Kriegsgerichtsmitglied  
Kassel

Schichte





I will then conclude with allgärt  
 in welchem ich kein ~~Verständnis~~  
~~bleibe~~ ~~verstehe~~ ~~zu~~ ~~verstehe~~  
~~den~~ ~~verstehe~~ ~~den~~ ~~verstehe~~  
 ist ein wenig bei zu verstehen  
 zu setzen, ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 annehmen, <sup>3</sup> das ist ~~die~~ ~~die~~  
 meine Sache ist die Geschäftlichkeit  
 die man ~~gibt~~ ~~gibt~~ ~~gibt~~ ~~gibt~~  
 Annehmungen die ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 man ~~gibt~~ ~~gibt~~ ~~gibt~~ ~~gibt~~  
 gibt, um ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 Ziel ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 das ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 Mit ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~

\* so ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 zu ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 falls ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 Punkt ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 das ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 1811 12 10

Hansen.

Ich habe mich ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 mit ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 über ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~

Ich habe mich ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 mit ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 über ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~

\* ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 mit ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 das ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 falls ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 Punkt ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 das ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 1811 12 10

3) Die ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 machen ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 die ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 bei ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 Annehmungen ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~  
 das ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~

Rull.

17

Anbei schreibe ich mir ein  
 Stück Papier zu machen das ich auf ein  
 Blatt Papier inwendig setzen will das  
 ich da drin ein Buch für die  
 in demselben ein Spiel zu setzen will  
 ich will das die Leute so schreiben  
 die sie haben zu verwenden sie  
 sind die will als schreiben sie  
 können sollen die Leute

annehmen müssen wenn sie  
 die Leute in demselben will schreiben  
 schreiben will Spiel will was die  
 Leute schreiben werden sie  
 müssen um diese ganz befreit  
 zu sein.

Institut für Neuphilologie  
 Schichtte







An die Wähler.

Von Jahr zu Jahr wächst das Verlangen nach Reform von Verfassung und öffentlicher Verwaltung in der klaren Erkenntnis, dass unser Volk am Parteiwesen zugrunde geht.

Fast alle Parteien haben eine Reform versprochen, geschehen ist nichts. Auf parlamentarischen Wege wird auch nichts erreicht werden. Helfen könnte allein ein Verzicht der Parteien auf einen Teil ihrer Macht. Dafür findet sich so leicht keine parlamentarische Mehrheit.

Das deutsche Volk muss sich selbst helfen und unmittelbar seinen Willen aussprechen. Es kann dies ohne Schwierigkeit, denn die Reichs- und Landesverfassungen sehen Volksbegehren und Volksentscheid vor. Fünfzigtausend wahlberechtigte Deutsche können ein Volksbegehren verlangen, die Mehrheit der Stimmberechtigten kann durch Volksentscheid die Verfassung ändern. Hier ist der Weg zu der Reform, die längst schon von der Mehrheit des deutschen Volkes gefordert, von den Parteien aber nicht geübt wird.

Wir legen hiermit den Entwurf eines Reichsreformgesetzes vor. Er ist dazu bestimmt, gemäß den Vorschriften der Verfassung einem Antrage auf ein Volksbegehren beigelegt zu werden. Wer den Antrag mit unterschreibt, wirkt damit für das Zustandekommen des Volksbegehrens und der Reichsreform.

Der Entwurf will in den Ländern die parlamentarische Herrschaft durch persönlich verantwortliche Landespräsidenten ersetzen. Die Landespräsidenten sollen über den Parteien stehen. Ihre Wahl erfolgt deshalb durch einen aus Vertretern der berufständischen Kammern und der Gemeindeverbände bestehenden Staatsrat auf mindestens 5 Jahre. Die Landespräsidenten bestimmen die Vertreter der Länder im Reichsrat, der Reichsrat wählt den Reichspräsidenten. Das Recht der Parlamente, die Regierungen durch Misbrauensvotum zu stürzen, wird eingeschränkt: Ein solcher Ausschuss soll fortan einer Zweidrittelmehrheit bedürfen. Damit wird eine von Parteiwesen unabhängige oberste Staatsgewalt neu geschaffen, damit erst wird der Weg zu einer durchgreifenden Verwaltungsreform frei.

Um die deutsche Volkskraft zu retten und das Volk vor dem Versinken ins Proletariat zu bewahren, sieht unser Gesetzentwurf sofortige Hilfemaßnahmen für die deutsche Landwirtschaft und die Inflations- und Kriegsgeschädigten vor. Angestammter Besitz soll während der Krisenzeit nicht zwangsverkauft werden dürfen, die Schuldenlast der Landwirtschaft soll zu einem Drittel vom Reich abgelöst, ein ausreichender Schutz Zoll unter Mitwirkung der Landwirtschaft geschaffen werden. Die Schuldverbindlichkeiten des Staates und der Kommunen sollen in zu annähernd halben Werte mit zwei Drittel ihrer Verluste aufgewertet, die Kriegsgeschädigten ausnahmslos entschädigt werden. Was wir hiermit fordern, ist das Gegenteil jeder Sozialisierung. Die Mittel dafür müssen durch Eindämmung der Erwerbslosigkeit als Folge der wirtschaftlichen Gesundung und durch Ersparnisse im Staatsapparat aufkommen.

Zur Durchführung sollen vorübergehend Reichs- und Landesverweser mit Ausnahmevollmachten vom Volke bestellt werden. Wir hoffen, dass das Volk sie seinem Reichspräsidenten von Hindenburg übertragen wird.

Wer den Entwurf unterzeichnet, übernimmt die Verpflichtung, für ihn zu stimmen, sobald er als Volksbegehren oder Volksentscheid zur Abtierung gelangt. Zur Deckung der ersten Kosten der Einleitung eines Volksbegehrens, die nach den geltenden Vorschriften vom Antragsteller zu tragen sind, ist bei der Unterschrift ein einmaliger Beitrag von einer Reichsmark zu entrichten. Weitere Pflichtbeiträge entstehen nicht, freiwillige Beiträge werden angenommen, ( vom Vertrauensmann oder auf das Sperrkonto.....). Die Arbeitsgemeinschaft verpflichtet sich, den Entwurf zum Volksbegehren einzureichen, sobald mindestens hundertfünfzigtausend ( 150 000 ) Unterschriften und mindestens Dreihunderttausend Reichsmark zur Verfügung stehen. Vorher wäre es praktisch zwecklos. Sollten vor diesem Zeitpunkt Wahlen eintreten, so behält die Arbeitsgemeinschaft sich vor, hierbei ihre Ziele in geordneter Weise zu verfechten und erwartet auch dabei die Unterstützung aller, die mit diesen Zielen einverstanden sind.

Wir bieten kein Programm und keine Versprechungen. Aber wir weisen einen Weg zur Tat. Jhn kann jeder Deutsche gehen, der will, dass es anders wird und Manns genug ist, selbst dazu mitzuwirken.

Wir vertrauen auf den gesunden Sinn der Deutschen!

Die Arbeitsgemeinschaft für Verfassungs-  
und Verwaltungsreform.

gez.

Institut für Zeitgeschichte

Windischgrätz

Zum österreichischen Kapp - Putsch.

Die Wiener Hochfinanz ging bei ihrem Unternehmen den Kaiser Karl im Einverständnis mit Briand zu seinem Staatsstreich zu bewegen, von der gleichen Erwägung aus, aus welcher die eigentlichen Veranlasser des Berliner Kapp - Putsches gehandelt hatten.

Kompromittierung des monarchischen Gedankens durch im Voraus berechenbare und beeinflussbare Wahl desjenigen Zeitpunktes, der das Unternehmen - als zu früh - zum Scheitern bringen musste.

Die Frage, ob die jüdische Finanzwelt bei ihren bezüglichen Operationen von der Erwägung mit veranlasst war, Kaiser Karl werde die jüdischen Interessen fallen lassen, ist erwogen worden. Versierte Stellen waren zu positiver Ansichtsausserung nicht zu bewegen, da die Grossdeutschen gegen Karl und gegen die Wiener haute finance stehen. Es ist in diesem Zusammenhange daran zu erinnern, dass Herr Bleichroeder jun. am 9. März 1920 in Luzern in der Lage war, meinem Vertrauensmann zu sagen: Sie werden in 4 Tagen von Berlin aus eine grosse Überraschung erben. Auch dieses mal gehen die letzten Anlässe von jüdischer Seite Wiens aus, von der Beziehungen zum Gross - Orient nach Paris lafen. Die ungarischen Exponenten haben die Kräftewirkungen von Wierher seit 2 Wochen gekannt, ohne das Kräftezentrum zu erkennen.

Ich mache auf meinen Mc. Conick - Bericht vom 12.1.21. aufmerksam.  
4.4.21.

Als die Windischgrätz - Proaganda für Habsburg durch Ludwig Steins Vermittlung von Mc. Cormickbezahlt wurde, sass Stein dauernd in Prangings bei Kaiser Karl. Deser verhängnisvolle "Diplomaticus" (B.Z.am Mittag) ist der Vermittler von Karl's Finanzierungen, wie

einwandfrei feststeht. Stein steht durch Viktor Naumann mit Sklarz durch diesen, sowie durch die neuste Finanzierung der Vossischen Zeitung mit Helphand in Fühlung( vergl. auch meinen Bericht vom 13.9.20 ) Auch dieses Mal ist das verfluchte Doppelspiel einer Gruppe gelungen, deren nicht nur schiebende, sondern von Stein und seinen Leuten (Stein - Vossische; Parvus - Vossische) geschehenen Mitspieler auf der einen Seite bis zu Karl, auf der anderen über Haguenin bis zu Vivian wirkten.

Französischerseits darf man mit weiteren Abtrennungsmöglichkeiten gegen Norddeutschland - Preussen rechnen, die Vereinigten Staaten beeilen sich durch die neueste Erklärung über die Notwendigkeit des deutschen Schuldbekenntnisses dieser Situation Rechnung zu tragen, die Mc. Cormick - von Stein äusserst geschickt bearbeitet - in ihnen Ursachen und Wirkungen nicht einzuschätzen verstand.

Den Freunden des demokratisch - politischen Schiebertums und den Feinden des Autoritätsprinzips hat Herr Professor Ludwig Stein einen neuen unschätzbaren Dienst erwiesen.

---

Burg Schwalenberg, Lippe. 28/10. August. 1916

Mein lieber Geheimer Conseitorialrat!

Zunächst verzeihen Sie, dass ich Ihnen mit der Schreibmaschine schreibe, aber ich finde immer, es ruht aus, wenn ich so lange wie das täglich passiert, am Schreibtisch habe sitzen müssen, wenn ich die Schreibmaschine nehmen kann und besonders dann, wenn ich weiß dass mein Brief lang werden wird.

Lassen Sie sich nochmals bestens bedanken für die grosse Freude, die Sie meiner Schwester und mir mit Ihrem Besuche gemacht haben. So nach nach 40 Jahren und mehr jemand wieder zu sehen, dem man seinerzeit so vertraut war, an die sonnige Zeit jener jungen Tage so auf einmal wieder erinnert zu werden, an alles, was dazwischen liegt, nicht zu denken, weil man gemeinschaftlich ja keine Beziehung dazu hat, es ist wie ein Stück Wirklichkeit, das wieder auftaucht. Ich glaube Ihnen wird es auch so gegangen sein, und viel zu kurz war die Zeit, die Sie uns schenken konnten. Dabei die Überraschung, ich weiss nicht warum wir hatten Sie lange tot geglaubt. Nun müssen die Beziehungen aber nicht mehr wieder einschlafen, nochmal 40 Jahre, das geht nicht, dazu sind wir alle zu alt geworden schon.

Lassen Sie mich Ihnen etwas aus meinem Leben erzählen nur so aus den letzten Jahren, damit Sie einen Blick hineintun und sich einigermaßen zurechtfinden. Man sagt mir oft, ich führte ein interessantes Leben und manch Einem mag es so vorkommen, weil ich in vielen Dingen die Hand habe, politischen, technischen, wirtschaftlichen, im Grunde ist's aber doch ein einsames Leben. Nichts ersetzt es einem, wenn man ohne eigene Familie dasteht, ein Gast mal hier mal da, und dann wieder die vielen langen Tage und Monate allein mit seinen Arbeiten und sonst nichts. Man sollte geselliger sein, aber ich gehe dem aus

dem Wege, weil ich tatsächlich dafür die Zeit nicht übrig habe. Wie gesagt, es mag interessant sein und werde ich nur zu oft deswegen beneidet, aber wie es mal so ist, das, was man daneben nicht hat oder nicht an haben kann, das möchte man nun gerade.

Ich habe viele Jahre in Frankreich gelebt wohl zusammen so 30 fast und habe dort eine Ausnahmestellung gehabt. Es war eine merkwürdige Lage, für die einen war und blieb ich ein Spion, für die anderen war ich eine weit über meine Wünsche hinausgehende massgebende Persönlichkeit. Ich hatte einen Grossgrundbesitz im Rhonedelta, das ist eine weitberühmte Gegend Frankreichs nicht nur wegen ihrer Fruchtbarkeit sondern wegen ihrer klimatischen und kulturellen Eigenheiten. Machen Sie sich einen Begriff davon, wenn ich Ihnen erzähle, dass ich auf Ernten von 14-16 tausend Hektoliter Wein eingerichtet sein musste. Dabei war ich garnicht einer von den ganz Grossen, lange nicht. Ausserdem wurde sehr viel Getreide, Luzerne, Wiesen tinktorial-Pflanzen, Reis etc. gebaut. Alles bewässerbar mit Rhonewasser, einem trübe sehr fruchtbaren Flusswasser.

Wenn man das so hinschreibt, möchten Sie sich das wohl in sehr rosigen Farben vorstellen, tatsächlich aber war viel Mühe und Sorge damit verbunden und namentlich die von 1889 bis 1908 anhaltende Weinkrise, man produzierte teurer, als man verkaufte, hat die Weingebenden Frankreichs um mehrere Milliarden verschuldet. Davon hat man sich nicht erholt und wird sich nach diesem Kriege voraussichtlich überhaupt nicht mehr erholen. Ich komme nachher eingehender darauf zurück. Das Rhonedelta gehört zu der Gemeinde Arles, d.h. der grössten Gemeinde Europas mit ihren 270000 Hektar. Was dadrin lebt, davon macht sich ein Reisender, der so durchkommt, nicht leicht eine Vorstellung. Wenn ich Ihnen z.B. sage, dass in dieser Gemeinde zweimal soviel Schaafe leben als im ganzen Königreich Bayern d.h. zwischen 14 und 16 hunderttausend Stück Merinos, die wir allerdings im Sommer von Juni bis Oktober in die Alpen schicken, so werden Sie staunen. Daneben starke Pferdezucht einige 13000 Stück und einige tausend halbwilde Stiere für die Stierkämpfe.

Aber über diese Dinge will ich nichts schreiben, die können Sie, falls sie Sie interessieren, in den Handreisebüchern finden. Ich wollte sie nur so andeuten, weil sie mit meiner Tätigkeit in dem Lande dort verknüpft waren. Wir hatten also eine fast zwanzig <sup>Jahre</sup> anhaltende Weinkrise, an der das Land unsäglich litt. Ich natürlich mit.

Das kam so. Zur Zeit der grossen Schäden durch die Phylloxera hatten die Weinhändler das Weinpanschen so gründlich erlernt, dass sie auch ohne Wein, wie ihn die Natur erzeugt, zu kaufen, ihre Klientschaft bedienen konnten. Namentlich in den grossen Zentren wie Paris verstand man das Geschäft. Die Regierung tat nichts dagegen oder sie tat nur so, als ob sie einschritte, denn in Wirklichkeit brauchte sie diese Grosspantocher. Zur Zeit der politischen Wahlen wurden diese Leute in grossem Style geschröpft, mit dem Gelde machte man dann die Wahlen. Da wie bei uns der Gegensatz von Stadt und Land so ziemlich in gleicher Weise existiert, fragte man in Paris wenig oder nichts danach, ob und wie das Land sich bei solchem System befände, jeder der ~~Politiker~~ Politikaster sorgte zuerst mal für sich, tat sehr empört über das Unrecht des Nachbarn, hatte aber für das eigene tausend Entschuldigungen. Ganz wie bei uns.

Schliesslich wurde die Not namentlich bei den kleinen Leuten, die nicht in den bewässerbaren Ebenen lagen und auf ihren Hügeln in dem heissen trockenen Klima nur Wein bauen konnten schlimm. Da schuf ich eine Organisation 1903, der ich bald ungeheuren Einfluss verdankte. Ich nahm die Reform des landwirtschaftlichen Kreditwesens in die Hand. Das war eigentlich ganz einfach. Ich gründete mit 97 Herren zusammen die Caisse Agricole d'Arles. Jeder zahlte hundert Frs. ein und mit diesen 9700 frs. liehen wir im ersten Jahre vierhundert und siebenzig tausend Frs. aus. Das macht Sie vielleicht ungläubig aufsehen und ist doch ganz einfach. Das Papier eines Landwirts ist nicht ~~ein~~ "banquable" d.h. es wird ein Wechsel eines Bauern auf keiner Bank discountiert. Der Grund ist, weil der Gesetzgeber den Bauer, auch in Deutschland, nicht den Handelsgerichten unterstellt wissen will. Das wurde nun so umgangen, dass wir den Wechsel des Bauern, Pächters etc. in der Caisse Agricole nahmen, unsere Unterschrift der Caisse Agricole darunter setzten und so das Papier handelsfähig machten.

Natürlich hatte ich mich vorher mit einer Grossbank geeinigt, die nun ihrerseits unsere Unterschrift diskontierte, sonst wäre die Sache nicht gegangen. Wir beliehen jedes Bodenerzeugnis aber auch Vieh. Die Wechsel wurden auf 3, 6 oder 9 Monate ausgestellt und der Aussteller blieb bis zum Termin der Einlösung seines Wechsels der Hüter seiner eigenen durch den Wechsel verpfändeten Waare. Die einzige Vorsicht war, dass einer von uns mit seinem Auto auf den Hof fuhr und sich von dem Vorhandensein und der Qualität der Waare vorher versicherte. In 10 Jahren haben wir nur einen einzigen Verlust von 300 frs gehabt und den nur durch einen Ehescheidungsprozess, wobei die Frau die Schuld anzuerkennen sich weigerte. Ende 1913 ergab die Bilanz, dass wir in dem Jahre 13 drei Komma sieben Millionen Umsatz gehabt hatten. Alle Arbeit war ehrenamtlich und der Gewinn kam lediglich in die Reserven, bis er eine Million erreicht hätte. Danach sollte er im Interesse der Landwirtschaft Verwendung finden. Jedes Mitglied zahlte 5 frs jährlich, und da die Mitgliederzahl schon im zweiten Jahre 5000 erreichte, kamen schon dadurch 25000 frs ein.

Gerade durch diese grosse Mitgliederzahl der Caisse Agricole bekam ich nun einen sehr grossen Einfluss, an den ich garnicht gedacht hatte. Es konnte kein Deputierter, kein Senator, kein Bürgermeister im Arrondissement Arles ernannt werden gegen unseren d.h. gegen meinen Wunsch oder Willen. Ganz offen wurde darüber geschimpft, et Allemand, ce prince étranger u.s.f. aber das änderte an der Lage nichts. Ich tat, als kümmerte ich mich um diese ganzen Sachen nichts, was lag mir an Wahlen, tatsächlich aber ging alles durch meine Hand. Selbst wenn ich in Deutschland war.

Wie weit mein Einfluss ging, können Sie an Folgendem sehen. Zum Präsidenten der Caisse Agricole hatte ich St. René Taillandier gemacht, einen früheren Präfekten und Bruder des damaligen franz. Botschafters in Madrid, Sohn des Gründers der Revue des deux Mondes. Der schimpfte eines Tages über mich, ich war gerade in Deutschland, zu was brauchen wir denn immer diesen deutschen Prinzen, können wir denn unsere Geschäfte nicht allein machen. Da baten ihn die anderen anwesenden Herren, sich auseinander zu setzen und mitzuteilen, was er gegen mich habe, und wie er nichts vorbringen konnte, baten sie ihn von der

Präsidentschaft zurückzutreten und der Graf Des Isnards wurde der Vorsitzende und war es noch bei Ausbruch des Krieges.

Um sich gegriffen hat ~~hier~~ diese zuerst von uns in Arles eingeführte Erleichterung des ländlichen Credits in fabelhafter Weise. 1913 hatte sie sich schon über 60 Départements ausgedehnt, in jedem Département bestanden eine oder mehrere solche Kassen. Nicht dass es nicht schon lange landwirtschaftliche Creditkassen gegeben hätte, aber sie blieben mehr oder weniger steril aus Mangel an Elasticität. Über eine bestimmte Grösse hinaus lassen sich die einzelnen Kassen nicht ausdehnen, weil man damit die Übersicht über die Mitglieder verliert.

Um gleich bei der Weinkrise zu bleiben, so organisierten wir im Midi 1907 im Sommer den berühmt gebliebenen Winzeraufstand, um die Regierung zu zwingen, die Gesetze über die Weinpanscherei mit fester Hand durchzuführen. (Nicht zu verwechseln mit den Winzeraufständen das Jahr darauf in der Champagne, die ganz anarchistisch ausarteten). Auf einen Tag brachten wir in Montpellier achthundert tausend Bauern zusammen und brachten dazu viertausend Züge und zwölfhundert Lokomotiven. Den Tag bekam es die Regierung mit der Angst und zwei Tage darauf liess Clemenceau schiessen, aber die Truppen versagten bei der 3. Salve den Gehorsam. Da gab die Regierung nach, auf die Truppen war kein Verlass mehr. Wissen Sie was das Resultat war. Auf einmal verkaufte man wieder den Wein. Und damit es der Regierung und den Panschern nicht beikäme, wieder sich zusammen zu tun, organisierten wir ein Geheimpolizei über ganz Frankreich, Algier und Tunis, deren Sitz in Montpellier ist. Der Banquier Lehnard und zwei meiner alten Freunde Pierre Causse und Sambucy standen bis Kriegsausbruch an der Spitze bis 11 hundert tausend Frs., gaben wir diese Jahre jährlich dafür aus, hatten die Regierung durch verschiedene Prozesse gezwungen unsere Geheimagenten als solche anzuerkennen, und haben dadurch, dass wir jedem Knecht, der seinen Herrn, wenn er panschte, verriet, 600 Frs. Prämie gaben, es dahin gebracht, dass wir definitiv der Weinfälscher Herr wurden. Von mir selbst stammen die Arbeiten über die Art der chemischen Analysen, die in Frankreich zur sog. loi Griffe führten. Sie basieren darauf in den unvergohrenen Teilchen Zucker, ~~1-1/2~~ 1-1/2 Procent die Unterschiede zwischen Natur und künstl. Wein festzustellen.

Im ~~W~~ Wein hat man nur Lävulose, im Rohr oder Rübenzucker Dextrose, andere Zuckerarten kommen praktisch nicht in Betracht. Es war ein Zufall, der mich eines Tages dazu führte, diese Unterschiede festzustellen, die sich dann als das Kriterium erwiesen.

Nun komme ich zu etwas anderem. Im Jahre 1900 nahmen zu meinem Schrecken die Municipalwahlen in Paris eine absolut nationalistische Richtung. Von den 80 Sitzen eroberten sie 50 oder gegen 50. Ich sah das als ein schlimmes Vorzeichen an hinsichtlich der Beziehungen zu Deutschland. Immer hatte ich mich dafür eingesetzt, Frankreich müsse mit Deutschland zusammen gehen, es gab auch eine Zeit, wo das von Berlin aus hätte möglich gemacht werden können, aber man wusste nicht zu einem Entschluss zu kommen und energisch aufzutreten. So kamen die Verbrüderungen mit den Russen, die mehr oder weniger latenten Abmachungen durch die Financiers, jetzt die grosse Zunahme der Chauvinisten Partei als Folge. Was tun? Untätig eine Situation hinnehmen, das ist nicht meine Sache, und wenn's mich zehnmal nichts angeht.

Ich hatte gerade mit dem Marquis d'Andigné, einem Neffen von Galliffet, und dem Grafen Bouchaud, den grossen Verein der Grossgrundbesitzer der Rhone gegründet zur Wahrung unserer Interessen, wir waren 469 Mitglieder, und fragte mich, ob man den nicht benutzen könne. Die Statuten waren von mir, ich wusste, dass ich die ohne Schwierigkeiten verändern könne, noch aber war mir der Weg und das Ziel unklar. Da las ich eine Schrift über den Ausbau der Altersversicherung in Deutschland und sofort lag der Plan klar vor meinen Augen. Man musste mit der Dezentralisation in Frankreich einsetzen, wenn das ginge, musste Paris der Provinz gegenüber ohnmächtig werden, und damit rückte die Gefahr eines Krieges wieder in den Hintergrund. Denn die Provinz und die arbeitenden Klassen, die wollten von einem Kriege und Revanche nichts wissen. Aber sie waren nicht organisiert. Da musste man also den Versuch wagen.

Ich liess mir alles einschlägige Material über Alters und Krankenversicherung schicken und trat eines Tages mit dem Vorschlag in dem neuen Verein auf, wir sollten unsere Arbeiter freiwillig, ehe der Zwang durch den Staat käme, in einer Versicherungsorganisation, die von uns und von den Versicherten geleitet werden würde, versichern.

Allgemeine Opposition! Utopie etc. war der erste Erfolg. Aber das macht mir wenig. Ich wusste, man werde den Vorschlag nicht direkt abzuweisen wagen, weil er von mir käme, und so war's auch. Es wurde eine Commission ernannt aus Fourmeau, dem ersten Präsidenten des Appellationsgerichts in Nîmes, Gazeau, jetzt Staatsrat, dessen Vetter, einem Advocaten, Doutréleau, einem anderen Advocaten, dem Marquis de Chiavari dem Grafen Bouchaud und mir als Berichterstatter. Genau sechs Monate haben wir uns gezankt, jeden Sonnabend Nachmittag, dann kam die Ehligung zu stande. Ich gab in keinem Punkte nach und hatte vor allem die grösste Schwierigkeiten darin, dass ich es durchsetzte, dass in dem administrierenden Comité die Arbeitnehmer und nicht die Arbeitgeber in der Mehrzahl sein sollten.

Von seinem Salaire sollte der Arbeiter anderthalb% und der Arbeitgeber anderthalb % zahlen, damit konnten wir vom 55 Lebensjahre ab jedem Arbeiter 365 Frs, jährlich zahlen für je 30 Frs. die 30 Jahre lange eingezahlt worden wären. Ob der Arbeiter valide oder invalide zur Zeit seiner Genussberechtigung gewesen wäre, kümmerte uns nicht. Lange und eingehende Briefe schrieb mir der alte verstorbene Grossherzog von Baden über dies Project, so interessierte ihn dasselbe. Einen grossartigen Erfolg hatte ich bei den Herren vom Verein der Grossgrundbesitzer du bas Rhone. Einstimmig ohne Widerrede nahmen sie diese für sie gewiss nicht unbedeutende Mehrausgabe für ihre Arbeit er auf sich, ein Erfolg einer Rede, wie ich ihn in meinem Leben wohl nie mehr erleben werde.

Nun kam es darauf an, auch die Arbeiter zu überreden. Das war nicht leicht. Wir hielten grosse Versammlungen ab, wo die Frage contradictorisch besprochen wurde und hatten zuerst nur einen Achtungserfolg. Die Socialisten, namentlich die Führer, sahen in der Sache einen Falle (ganz unrecht hatten sie nicht, nur sahen sie falsch) und fürchteten, einen Abfall ihrer Leute, wenn diese durch die Aussicht einer Altersrente sich in ihren Ansichten umstimmen lassen würden. Auf diese Stimmung rechnete ich allerdings aber in ganz anderer Art. Nicht dass die Arbeiter von ihren socialistischen Utopien lassen würden, rechnete ich, aber dass sie organisiert zusammenstehen würden und für ihre Rechte im Alter einstehen würden. Denn da, wo man gezahlt hat

bildet man nach landläufiger Vorstellung sich ein, Rechte erworben zu haben, und auf diese verzichtet der kleine Mann schon einmal gar nicht. Da wird er ungemütlich. Nahmen die Arbeiter die Altersversicherung an und breitete sich die neue Organisation genügend aus, rechnete ich, so führt das ein sich Loslösen von der Bevormundung von Paris nach sich. Aber die socialistischen Führer wollten nicht. Da nahm ich sie mir eines Tages zu einem Privatissimum zusammen und zeigt ihnen, dass sie eigentlich recht dumm wären. Sie hätten da die Gelegenheit, eine grosse Verwaltung in die Hände zu bekommen, hinhalten könnten sie ja wohl die Sache aber nicht vereiteln, sie sähen ja schon, wie viele Arbeiter sich bereits eintragen liessen, sie müssten doch auch wissen, dass in Deutschland trotz der Alters und Invaliden versicherung die Sozialistenpartei nicht schwächer geworden sei u. s. f. und so kamen wir zu einer Einigung.

Anfangs entwickelte sich die Sache langsam, dann aber glückte es mir, die sog. Mutualisten von den Vorteilen zu überzeugen und nun breitet sich die Organisation derartig schnell aus, dass Ende 1913 bei der Zusammenstellung 4 Millionen 2hunderttausend zahlende Mitglieder eingeschrieben waren. Das ist wohl eine oder anderthalb Millionen Menschen mehr, als die Sozialisten in Deutschland zählen, und das in etwa 10 Jahren. Clemenceau, wie er Minister wurde 1905 versuchte die organisation nieder zu reissen und zum Teil glückte ihm das in Arles aber nicht lang. Der schlaue Fuchs hatte ganz genau mich durchschaut und erkannt, dass da eine Dezentralisierung einsetze, die wenn sie mächtig würde, Rechte beanspruchen werde, und sich nicht mehr bevormunden lassen werde. Loubet, der Präsident, meinte es schlauser zu machen und bewarb sich um die Ehrenpräsidentschaft. Die haben wir ihm mit Vergnügen gelassen und ihn dann sofort ausgenutzt.

Im Sommer 1912 traf ich eines Tages Clemenceau im Hotel Marquardt in Stuttgart. Erkam von Karlsbad zurück oder vielleicht von der Villa Iswolski am Starnberger See. Da ich ihn kannte, kamen wir auf die Altersversicherung zu sprechen, Es wurmte ihn noch, dass er sie nicht habe in der Art, wie sie sich ausbaue, niederreissen können wie er Ministerpräsident gewesen sei.

Bei all dem, was aus der Sache auch geworden ist, habe ich letzten Endes doch mich verrechnet. Das hätte Jahre früher geschaffen

werden müssen und vielleicht selbst dann wäre es ohne den von mir im Voraus dickkontierten Effect geblieben. Es spielen da solche Imponderabilien mit, die nicht zu erkennen nicht in eine Rechnung eingestellt werden können. Dass ich es aus Nächstenliebe getan hätte, mir die Mühe dieser Organisation zu machen, die vermutlich jetzt im Kriege in tausend Brüche gegangen sein wird, deren Gelder längst aufgebraucht anderen wichtigeren näher liegenden Zwecken zugeführt worden sein müssen, das dürfte ich nicht von mir behaupten. Sie, mein verehrter lieber Consistorialrat hätten wohl aus solchen Motiven heraus so et was geschaffen, nicht ich. Aus ganz kühler Überlegung handelte ich, aus rein politischen Motiven. Geglückt aber ist es mir nicht.

So sehen Sie nun einen Teil meiner Tätigkeit in den letzten Jahren in Frankreich. Dass ich gleichzeitig an der Spitze einer Studiengesellschaft für Thermodynamik stand, habe ich Ihnen hier erzählt. Da gab es zum Teil recht interessante Arbeiten, die ich 14 Jahre geleitet habe. Studiengesellschaft, sage ich. Also Arbeiten, die im allgemeinen unbekannt sind. Im Juli 1914, zwei Wochen vor Ausbruch des Krieges, löste ich das Verhältnis und verabschiedete mich von meinen 28 Ingenieuren, die hinter mir standen.

Persönlich habe ich dabei viel gelernt. Von Haus aus habe ich doch Jura studiert und nicht Physik oder Chemie und stehe nun doch seit 1906 auch in Deutschland an der Spitze einer chemischen Studiengesellschaft in Stuttgart. Ich habe dort ein grosses Laboratorium. Ein Jahr lang stellte mir auch die technische Hochschule in Stuttgart, obgleich ich nicht einmal eingeschrieben war, ihr electrochemisches Laboratorium zur Verfügung. Gerade in diesen Tagen habe ich vier Professoren der Chemie, Geh. Prof. Förster aus Dresden, Askenazi aus Karlsruhe, Prof. Rauh aus Aachen und Prof. Grube aus Stuttgart zu Versuchen in meinem Laboratorium. Eigentlich hätte ich hingehen sollen aber ich bin nicht ganz wohl und mein Chemiker Dr. Schwitzer, den mir das Kriegsministerium zurückgegeben hat aus dem Schützengraben, kann allein fertig werden.

In Berlin habe ich meine Ingenieure. Da treibe ich etwas anderes, worüber ich Ihnen nächster Zeit eine Brochure zugehen lassen werde. Da werden absolut rauchlose Feuerungen gebaut. Das nahm man an, sei etwas so schweres, und ist doch ganz einfach. Ich will mal

sehr eitel sein, und Ihnen etwas erzählen. Seit Kriegabeginn ist noch nicht ein Monat vorübergegangen, in dem nicht ein oder zwei Vorträge über mich oder vielmehr über diese rauchlose Verbrennung gehalten worden wäre. Ich erfahre es immer erst, wenn mir einer meiner Ingenieure mitteilt, irgend wo habe wieder ein Professor um Zeichnungen, Modelle oder Pläne zu einem Vortrag gebeten.

Sehr lange Versuche hat noch kurz vor dem Kriege die Kriegsmarine an einer für sie erstellten Anlage mit allem möglichen Personal, das immer wieder von Kiel oder W. Hafen beordert wurde gemacht. Dann kam der Krieg.

Sie sehen, dass es mir nicht an Arbeit fehlt. Bindung des Stickstoffs der Luft in Feuerbach bei Stuttgart in unseren elektrischen Ofen und Überführen des Canbariums in Ammonsulfat ist dort die Aufgabe, die wir schon 1911 glänzender Weise lösten. Leider habe ich dabei zwei Herren associert, die immer wieder Verbesserungen nach eigenen Heften machen wollen. Das Resultat ist bloss Zeitverlust gewesen und das wird jetzt allgemein beklagt.

Kürzlich ist mir auch das Problem zu lösen geglückt, auch die sog. latente Dampfwärme in Arbeit überzuführen. Schon Watt hat sich mit dieser Frage beschäftigt und seit ihm alle Maschineningenieure und Professoren für Thermodynamik. Es ist eigentlich einfach. Sofort hat <sup>ben</sup> das Kriegsministerium und die Reichsmarine mir die Sache für die Dauer des Krieges mit Beschlag belegt im Interesse des Reichs.

Wenn Sie mir bei Ihrem Besuch hier <sup>sagten</sup> ~~mir~~ ich sähe die jetzt Kriegslage pessimistisch an, so haben Sie damit sehr recht. Das ist tatsächlich, obgleich ich gewiss kein Pessimist bin, sondern eher ein Draufgänger, weil ich sehr genau weiss, dass ein Pessimist nie und nie etwas weiter gebracht hat, dagegen tausend und nochmal tausend gute Dinge hintertrieben und vereitelt hat. Trotzdem sehe ich die Lage sehr pessimistisch an. Ich muss das tun, weil ich viel zugenau erkenne, dass uns die jetzige Kriegsführung nicht zu einem Siege führen kann und dass, wenn wir England nicht auf die Kniee zwingen, diesem Kriege ein zweiter in 10 oder weniger Jahren folgen muss, in dem wir nichtmehr mit unserer jetzigen Überlegenheit wenigstens auf einigen Gebieten der Technik eintreten werden. Da unsere modernen

Kriege lediglich und ganz und gar auf der Technik beruhen und ich wohl einigermaßen diese Fragen übersehen kann, muss ich mir sagen, dass wir eine ungeheuerere Gefahr laufen, indem wir nicht alle auch die S.M. sehr unsympathischen U-Boote zur Niederzwingung Englands verwenden. Ausserdem muss ich mir sagen, dass diese Schonung Englands uns tausende und aber tausende junger Leben kostet und uns in eine unerträgliche Verschuldung hineinzwingen wird. Die Rücksicht auf Amerika, das ist der reine Hohn. So weit es uns schaden kann, tut es es schon, ärgeres haben wir nicht zu befürchten. Wie die Stellung Amerikas nach dem Kriege sein wird, das kann man sich an den Fingern abrechnen. Siegen wir, so sind es unsere grossen Freunde, siegen wir nicht, worunter ich nicht ein Besiegtwerden sondern eine Vertrags-Frieden anstatt eines diktierten Friedens verstehe, so werden sie den Engländern helfen, und in jeder Weise auf dem Weltmarkt zu schädigen und nach einigen Jahren solcher uns überall entgegentretender und fraglos schwächender Feindseligkeit werden wir den neuen Waffentanz zu wagen haben. So sehe ich die Lage an, weil es so kommen muss.

Aus den Schützengräben werden wir nicht geworfen werden, aber nach langem Hin und Her zu einem schlechten Frieden kommen. Das fürte nicht nur ich, sondern alle Führer der konservativen, der national liberalen und z.T. der Zentrumsparthei. Und zu wissen, dass wir dem abhelfen könnten und uns in Illusionen wiegen, anstatt zu handeln, --man darf garnicht daran denken--

Sie sehen, dass ich nicht etwa furchtsam und ängstlich bin, im Gegenteil, ich verlange dass man unbedingt die Gefahr läuft, auch Amerika herauszufordern, weil es sein muss und weil damit garnichts weiter sich in unserm Verhältnis zu Amerika ändern kann gegenüber der jetzigen Lage. Verächtlich erscheint mir gegenüber jenen ewigen Bluffmachern jede Rücksicht auf ihr Geschrei, auch weiss ich zu gut, woher die Rücksichten stammen. Die müssen Sie in der Deutschen Bank suchen. Bespreche ich z.B. diese Frage mit meinem Direktor Hammesfahr in Berlin, der 28 Jahre einer der grössten Grossekaufleute von Antwerpen war und 16 mal in Amerika war, jedesmal mehrere Monate, einmal 2 Jahre, so lacht der nur über die deutsche Dummheit, sich von den Kerlen einschüchtern zulassen. Vorwand ist's weiter nichts.

Jetzt werden Sie verstehen, warum ich bei Ihrem lieben Besuch so sprechen musste, was Sie als Pessimismus ansahen. Sie fragten auch wie ich an diese Dinge käme. Ja das ist eigen. Ich suche sie nicht, sie suchen mich ganz von selbst. Treibholz ist die grosse Masse in politischen Fragen, Einige darunter wissen dann wohl auch, was man nicht braucht, was sie nicht wollen, was sie aber wollen oder wollen sollten, das wissen nur ganz wenige. Die Wege gar, die man dann gehen muss, die erkennen überhaupt nur Einzelne. Das ist mal so und wird wohl immer so gewesen sein. Es mag dies Gefühl nicht recht zu wissen was nun, wie nun weiter, sein, das so oft die Leute zu mir führt.

Sie haben sicher von dem Sturm gegen Bethmann Hollweg gehört und wie sich der über ganz Deutschland ausdehnt nachgerade, nun sehen Sie, schuldig daran bin ich nicht, das ist er selber, denn kaum Jemand konnte sich eines solchen Credits rühmen wie er bei Ausbruch des Krieges, und was hat er daraus zu machen verstanden? Aber, wenn ich auch nicht schuldig bin, so gehendoch die Fäden so ziemlich alle durch meine Hand. Ich besorgte, wie wir in Berlin nicht weiter kamen wegen der Sozzen zumeist, dafür dass die Bewegung in München in Fluss käme und stellte meinen Bruder, den Prinzen Friedrich, dort an die Spitze.

Wenn die Judenblätter so dagegen toben, so geht das direkt gegen uns und mehr wie einer der Reicheboten hat mir schon gesagt, auf wie derselben nächstens, wahrscheinlich in Moabit. Denn dessen sind wir alle Tage gewärtig. Heute steht die ganze conservative Partei zu uns ebenso geschlossen die nationalliberale. Das gibt doch zu denken, das sind doch keine Kinder und ausserdem sicherlich national gesinnte Männer. Glauben Sie mir, wir wissen, was wir wollen und sind zielbewusst, d. h. wir haben gerade das, was den anderen so vollständig abgeht.

Nun habe ich Ihnen in Vieles Einblick gegeben. Manches davon wird Sie interessieren, Manches Sie vielleicht etwas ängstigen, aber wissen Sie, wenn man so viele Jahre bei unseren Feinden gelebt hat, immer wissend, wie Misstrauen und Hass gegen einen geschürt wird, bekommt man stählerne Nerven, weiss was Kampf ist und geht dem nicht gern aus dem Wege.